

Ralph Kunz

Pilgern

Glauben auf dem Weg



Pilgern

Forum Theologische Literaturzeitung

ThLZ.F 36 (2019)

Herausgegeben von Ingolf U. Dalferth
in Verbindung mit Albrecht Beutel, Beate Ego,
Friedhelm Hartenstein, Ralph Kunz, Christoph Marksches,
Karl-Wilhelm Niebuhr, Friederike Nüssel,
Nils Ole Oermann und Henning Wrogemann

Ralph Kunz

Pilgern

Glauben auf dem Weg



EVANGELISCHE VERLAGSANSTALT
Leipzig



Ralph Kunz, Dr. theol., Jahrgang 1964, studierte in Basel, Los Angeles und Zürich. Er ist Professor für Praktische Theologie mit den Schwerpunkten Seelsorge, Predigt und Gottesdienst an der Theologischen Fakultät der Universität Zürich, Leiter des Center for the Academic Study of Christian Spirituality der Universität Zürich, Mitglied der Wissenschaftlichen Gesellschaft für Theologie (WGTh), der International Academy of Practical Theology und der Internationalen Gesellschaft für Gesundheit und Spiritualität.

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek:

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2019 by Evangelische Verlagsanstalt GmbH · Leipzig
Printed in Germany

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Das Buch wurde auf alterungsbeständigem Papier gedruckt.

Cover: Kai-Michael Gustmann, Leipzig
Coverbild: © 77pixels/Fotolia.de
Satz: 3w+p, Rimpär
Druck und Binden: CPI books GmbH, Leck

ISBN 978-3-374-05800-6
www.eva-leipzig.de

Für meine Pilgerbrüder:
Beni, Eric, Konrad, Philippe und Xandi

VORWORT

Vorworte sind eine seltsame Textgattung. Man schreibt sie im Nachhinein. Das ist auch bei diesem Vorwort der Fall. Es ist ein Nachwort, das ich schreibe, nachdem ich das letzte Kapitel geschrieben habe. Wenn ich das Bücherschreiben mit einer Pilgerreise vergleiche, ist es der Augenblick, den Jakobsweg-Pilger bei der Ankunft in Compostela erleben. Eigentlich müsste ich jetzt eine Urkunde bekommen, die mir bezeugt, dass ich den ganzen Weg gelaufen bin. Der Vergleich ist gar nicht so unpassend. Für das Fingerpilgern mit dem Computer braucht es unbedingt ein Laufwerk. Mir kommt es auch so vor, dass ich in Gedanken gereist bin und nach etlichen Strapazen das Gefühl habe, jetzt sei es aber genug.

Das Vorwort ist eine wunderbare Einrichtung. Es schenkt dem Autor die Gelegenheit, noch einmal zurückzublicken auf den Argumentationsgang. Und da beginnt die Analogie mit dem Pilgern mir auch ein wenig unheimlich zu werden. Bei der Relecture der eigenen Texte wird man mit der Spur konfrontiert, die man selber gelegt hat. Schön wäre es, wenn man sagen könnte: Ich bin geradeaus zum Ziel gepilgert, noch schöner, wenn man die Gewissheit hat, auch wirklich dort angekommen zu sein, wo man hinwollte oder hingeführt wurde. Vor allem aber beschleicht mich beim Rückblick das Gefühl, dass ziemlich viel auf der Strecke geblieben ist, Wissensgepäck, das ich in meinem Rucksack mitführte und wieder auspacken musste. Darunter sind wunderbare Studien

über Liturgie und Reisesegen, englische Literatur zur Theologie der Pilger und so weiter und so fort. Es war viel zu viel für einen Forum-Band! Ganz prosaisch ausgedrückt: Ich habe erst beim Schreiben begriffen, wie groß, tief und schön dieses Thema ist.

Eine Erkenntnis hat mich dann mit großer Wucht getroffen. Und ich bin nicht sicher, ob ich mein Staunen über diese überraschende Einsicht, die sich mir unterwegs einstellte, wenigstens halbwegs auf den Punkt bringen konnte. Dass Jesus der erste Pilger ist, der wahrhaftige Zeuge, der uns voran nach Jerusalem zog, eine Schar mit sich, denen er die Regeln der anbrechenden Königsherrschaft auslegte, die Hoffnung im Gepäck, dass bald die große Wallfahrt beginne. Gott sendet seinen Sohn als Pilger. Der Gedanke der *Peregrinatio Dei* – das Vorwort und das Vorzeichen vor jeder christlichen Pilgerschaft – hat mich gepackt! Dass Jesus der erste Pilger ist, der Pilger, der dort gar nicht gut angekommen ist, wo man ihn erwartet hat, der Pilger, der uns entgegentwandert, um ganz unerwartet bei uns anzukommen, derselbe gestern, heute und in Ewigkeit.

Womit ich schon fast beim Segen bin, den man sich beim Abschied vor oder bei der Ankunft nach der Pilgerfahrt (*adventus peregrini*) wünscht oder geben lässt. Und so soll mein Nachwort für Sie, liebe Leser, ein Vorwort werden, ein Segenswunsch, auf dass Sie sich nicht verirren auf meinem Gedankenweg und ein Souvenir mit nach Hause nehmen, mit dem Sie auf Ihrem Pilgerweg etwas anfangen können.

Winterthur, im Sommer 2019

Ralph Kunz

INHALT

Vorwort	7
1 Einleitung	13
1.1 Zweifellos ein Boom	13
1.2 Ein faszinierendes Phänomen	16
1.3 Das praktisch-theologische Interesse	20
1.4 Abgrenzungsprobleme	22
1.5 Weggang als Chance für Tiefgang – zu diesem Buch	25
2 Pilgern als kirchliche Praktik	29
2.1 Pilgern als kirchliche Praktik	29
2.2 Zu den Praktiken selbst	34
2.3 Heiligung, Heilung und Heil in der <i>communio viatorum</i>	40
2.4 Persönlicher Zugang zum Pilger(n)	44
2.5 Pilgern als Gleichnis	48
3 Bilder des Pilgers und Typen der Pilger	53
3.1 San Pellegrino – Typisches im Heilsbild	53
3.2 Welche Typen haben welche Bilder?	57
3.3 Pilgern als Methode – der asketische Weg	63
3.4 Dissonanz als Weltflucht und Resonanz als Weltkontakt	68

3.5	Kontrast, Konkurrenz und kritische Korrelation – Funktion(en) der biblischen Leitbilder	70
3.6	Biblische Erzählfiguren und Bildtypen der Wallfahrt	74
3.7	Der Psalter als Reisebuch	77
3.8	Von der Unruhe zur Ruhe	80
4	Pilgern an [un]heilige Orte	83
4.1	Imago Dei	83
4.2	Spaziergänger, Vagabund, Tourist und Spieler .	87
4.3	Kritische Rückfragen an den spätmodernen Pilger	92
4.4	Die Zielbestimmung des heiligen Ortes	93
4.5	Der unheilige Ort als Ziel des Pilgers	99
4.6	Das Gebet des ersten Pilgers	104
5	Theologie des Pilger(n)s	107
5.1	Pilgertheologische Perspektiven	107
5.2	Detlef Lienau – Sich erlaufen	119
5.3	Walter Nigg – des Pilgers Wiederkehr	138
5.4	Roger Jensen – eine schöpfungstheologische Deutung	164
6	Beweggründe für Kirche – pilger(n)theologische Impulse für die Ekklesiologie	197
6.1	Perspektivenwechsel	197
6.2	Unverschämt heiter unterwegs	201
6.3	Peregrinatio Dei	208
6.4	Wandeln im Geist	215
6.5	Pilgern als Gang in Hoffnung hinein	220
6.6	Warnung vor der Privatisierung	223

7	Praktisch-theologischer Impuls – Beten mit den Füßen	229
7.1	Kurzes Resümee	229
7.2	Pilgern als Beten mit den Füßen	235
7.3	Funktionen des Betens	238
7.4	Leibliche Vergegenwärtigung – Beten im Pilgerschritt	242
7.5	Christliches Beten als Vollzug des Liebesgebotes	248
7.6	Beten als Ausdruck der Einsicht in die eigene Endlichkeit	251
7.7	Beten als Ausdruck der Liebe – ein Reden des Herzens	252
7.8	Neues Selbstverstehen, Gottverstehen und Weltverstehen	255
8	Was ist das Ziel?	257
8.1	Geistliche Begleitung	257
8.2	Gleichgestaltet dem Bild Christi	259
8.3	Zuhause angekommen?	261
8.4	Die Frage nach dem guten Leben	263
8.5	Wandern auf der vertikalen Resonanzachse ...	266

1 EINLEITUNG

1.1 ZWEIFELLOS EIN BOOM ...

Pilgern ist »in«. Die Wiederentdeckung des spirituellen Wanderns hat in den 1980er Jahren zunächst zögerlich begonnen und sich seit der Jahrtausendwende zu einem regelrechten Boom entwickelt.¹ Die schieren Zahlen sind eindrucklich.² Und die Pilgerszene wächst. Das weckt auch die Aufmerksamkeit der Wissenschaften. Welche Faktoren sind dafür verantwortlich, dass aus der Mode ein Trend geworden ist? Was macht den Trend zur Bewegung? Was die vielen Menschen, die sich auf den Weg machen, letztlich mobilisiert und motiviert, ist eine Frage, die Soziologie, Ethnologie und Kulturwissenschaften, aber auch Trend- und Marktforschung interessiert.³ Der Einfluss der Trendsetter ist hinsichtlich einer Prognose für die weitere Entwicklung des

1 Dominik Wunderlin / Museum der Kulturen (Hrsg.), Pilgern boomt, Basel 2013, 140.

2 Bezogen auf den Jakobsweg: <http://www.jakobus-info.de/jakobuspilger/statistik.htm> (Stand: 05.07.2019).

3 Grundlegend: Patrick Heiser / Christian Kurrat (Hrsg.), Pilgern gestern und heute. Soziologische Beiträge zur religiösen Praxis auf dem Jakobsweg, Reihe Soziologie, Bd. 77, Berlin ²2014.

Booms nicht zu unterschätzen: Schließlich verspricht das Pilgern für Touristiker eine gewisse Wertschöpfung.⁴

Wenn Pilgern heute »in« ist und den Status eines Dauergasts in Feuilletons genießt, hat das millionenfach verkaufte Buch »Ich bin dann mal weg« von Hape Kerkeling seinen Teil dazu beigetragen.⁵ Es hat mitgeholfen, die Idee des Pilgerns im deutschsprachigen Raum populär zu machen. Dabei ist Kerkelings Schilderung der Begegnungen, Erlebnisse und Strapazen auf seinem Weg nach Santiago de Compostela nichts Spektakuläres. Vielleicht ist das Schlichte des Plots ein Teil der Faszination, die sich mit dem Pilgern verbindet? Man kann ganz einfach in die Tiefe gehen. »Pilgern ist eine nicht domestizierte Form der Spiritualität; gelegentlich könnte man sogar sagen, eine »entfesselte«, weil nicht gebundene Form gelebter Frömmigkeit. Vielleicht ist es sogar die einfachste Form, weil sie auf ganz basale Tätigkeiten abstellt: Gehen, schlafen, essen, trinken, schauen.«⁶ Einfacher geht es nicht! Aber die Krise gehört zur Nebenwirkung. Wer aufbricht, muss mit ihr rechnen. Denn wer sich auf den langen Pilgerweg macht, so wie es Hape Kerkeling in seinem Buch beschreibt, kommt unweigerlich zum Punkt, an dem sie oder er aufgeben möchte. Nicht immer machen die Füße mit,

4 Vgl. dazu Amélie Gräfin zu Dohna, *Glaube auf dem Weg. Impulse zum Pilgern*, Göttingen 2018, 7.

5 Hape Kerkeling, *Ich bin dann mal weg. Meine Reise auf dem Jakobsweg*, München 2006. Das Buch wurde gemäß Angaben des Verlags vier Millionen Mal verkauft und 2015 verfilmt. In den Jahren nach Erscheinen des Buches verzeichnete der Jakobsweg markant mehr (deutsche) Pilgerreisende. Obwohl dieses Phänomen nicht wissenschaftlich untersucht wurde, wird es auf das Buch zurückgeführt und als »Kerkeling-Effekt« bezeichnet.

6 Helmut Aßmann, *Konsequenzen für die kirchliche Praxis*, in: *Bilder vom Pilgern*, *Loccumer Protokolle* 64 (2018), 117–119, 118.

was sich die Pilger in den Kopf gesetzt haben oder sich von Herzen wünschen. Der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach.⁷ Der Körper verlangt nach einer Pause. Wer, wie er, den ganzen Weg von Frankreich nach Santiago läuft, ist wochenlang unterwegs, wird auf sich selbst zurückgeworfen und hält manchmal die Einsamkeit auf dem Weg kaum aus.

Für Tobias Braune-Krickau zeigt das Buch und seine Verfilmung etwas von der Attraktivität und der Herausforderungen des Pilgerns. Pilgern gibt ja auch etwas her, das man zeigen kann: äußere Landschaften, die zum Schauplatz einer inneren Reise werden, etwas Konkretes und etwas Diffuses. Das Ziel der Reise ist einerseits bestimmt und bleibt andererseits doch offen. In der Schlüsselszene schaut die Kamera auf den Pilger, wie er an einer Wand die gekritzelten Worte »Yo y tu«, Ich und Du, entdeckt. Man sieht Kerkeling auf dem Weg, schaut mit seinen Augen, erblickt einen Jungen auf der Straße: sein altes und sein neues Ich. Im nächsten Moment begegnet Kerkeling Gott, beginnt zu weinen, beginnt zu lächeln und die Kamera schwenkt in den Himmel.⁸ Ist das Kitsch? Es ist auf jeden Fall Geschmackssache und vielen gefällt es.

Wo und wie in diesem Ensemble das Religiöse auftaucht, ist nicht von vornherein ausgemacht. Braune-Krickau sagt über die Darstellung des Pilgerns im Film, was für die spätmoderne Pilgerschaft generell gelten kann: »Pilgern erscheint [...] als eine Praxis der Selbsttransformation, deren Grad an

7 Auf die Krise (tentatio) in der Glaubenserfahrung und das Gethsemane-Gebet als Urszene des Betens in der Anfechtung komme ich ausführlicher zu sprechen in 4.6.

8 Tobias Braune-Krickau, Lebenswenden und Schicksalswege: Pilgerbilder im Film, in: Bilder vom Pilgern, Loccumer Protokolle 64 (2018), 33–49, 42.

religiöser Bestimmtheit sich erst auf dem Weg herausstellen wird.«⁹ Und Hape Kerkeling ist nicht allein. Auf seinem Weg hat er Freunde gefunden, die ihm das Durchhalten erleichtert haben, weil sie auch auf der Suche sind. Wie wichtig diese Weggemeinschaft ist, kommt aus der Beschreibung der letzten Kilometer kurz vor dem Ziel zum Ausdruck:

»Wir haben beschlossen, diese letzten Tage gemeinsam zu laufen, um aufeinander aufzupassen und um den Einzug in das Heiligtum miteinander zu erleben. Wir werden immer aufgekratztter und immer alberner. [...] In Massen strömen die Menschen auf Santiago zu und viele singen so wie wir das berühmte französische Pilgerlied. [...] Hier ist die Reise unwiderruflich zu Ende und im gleichen Moment beginnt etwas Neues! Etwas, das wir überhaupt nicht begreifen. In was sind wir da hineingeraten? Das muss der Pilgerhimmel sein! Eine Menschenmasse in großartiger Feierstimmung erwartet uns.«¹⁰

1.2 EIN FASZINIERENDES PHÄNOMEN

Natürlich wäre Pilgern auch ohne Kerkeling-Effekt populär. Dass es (im deutschsprachigen Raum) einen Promotor hat, der mit seiner eigenen Biographie der Pilgerschaft eine persönliche Note gibt und sich herzlich wenig um theologische Korrektheit kümmert, mag seinen Leserinnen und Lesern sympathisch sein und ist in gewisser Hinsicht symptomatisch für das Phänomen. Viele Menschen sind berührt und im wörtlichen Sinn bewegt zur Nachahmung – auch und gerade von einer unaufdringlichen spirituellen Botschaft. Kerkeling

⁹ A. a. O., 49.

¹⁰ Kerkeling, Ich bin dann mal weg (s. Anm. 5), 155.

spricht in lebensnaher und elementarer Weise vom Gottvertrauen.¹¹

Aber muss es Pilgern sein? Vergleichbares ließe sich vom Fasten oder anderen Praktiken mit einem spirituellen Touch berichten. Es ist sicher kein Zufall, haben doch strapaziöse Körperübungen oftmals Botschafterinnen und Botschafter, die begeistern können. Fast hat man den Eindruck, dass sich die Mission vom Feld der Lehre auf die Felder der Aszetik, Diätetik und Gymnastik verschoben hat. Roger Jensen, der norwegische Pilgertheologe, meint, dass es für unsere spätmoderne oder postmoderne Kultur typisch sei, weniger nach intellektuell überprüfbarem Wissen im Blick auf Sinn und Spiritualität als nach einer sinnhaften und spirituellen Praxis zu fragen. Viele Menschen suchen heute ihren Lebenssinn durch die Praxis – die Praxis selbst sei der eigentliche Sinn. »Oft ist die Praxis selbst das Ziel, und nicht eine Schlussfolgerung, die man intellektuell durch Abstraktion erarbeitet oder übernommen hat. Die Motive für unsere Praxis lassen sich nicht ohne weiteres erklären.«¹²

Das Interesse an einzelnen Praktikerinnen und Praktikern ist demnach noch kein hinreichender Grund für die Attraktivität einer Praktik. Damit eine Gemeinschaft entstehen kann, muss die Praxis selbst Sinn erzeugen und einen Sog entfalten.

Dem prominenten Pilger gelingt es zwar, andere vom Pilgern zu überzeugen, aber offensichtlich findet auch das Pilgern selbst und nicht nur der charismatische Pilger Nachahmung. Letztlich ist es dann doch die Gemeinschaft

11 Zum Glauben und zur Biographie: <https://www.zeit.de/2014/42/hape-kerkeling-junge-muss-an-die-frische-luft/seite-2> (Stand: 05. 07. 2019).

12 Roger Jensen, *Weit offene Augen. Pilgern gestern und heute*, Göttingen 2018, 199.

der Pilger, die wirbt. Sie laden einander ein, es ihnen nachzutun. Sie erleben etwas und machen Erfahrungen, die sie sonst nicht oder nicht in dieser Intensität gemacht hätten. Dafür zeugen die vielen Pilgerinnen und Pilger, die immer wieder aufbrechen. Davon zeugen ein immer dichter werdendes Netzwerk von Zentren und die wachsende Literatur.

Dass es unterschiedliche Motivationen gibt, zu Fuss aufzubrechen, liegt auf der Hand. Sagen wir es so: Es ist eine Herzenssache. Aber findet das Herz, was es sucht? Finden Pilger das Heilige auf dem Weg oder erst am Ziel? Oder finden sie, dass Pilgern an sich eine heilende oder heilsame Sache ist? Ist es das schlichte *Fascinosum* einer Praktik, für die man »nur« gute Schuhe, Wetterschutz und eine Landkarte benötigt?¹³ Könnte es sein, dass es um die *Bewegung* geht und das *Ziel* eigentlich irrelevant ist?

Über diese Frage lässt sich streiten. Detlef Lienau, ein Pilger-Experte, der in dieser Studie noch ausführlicher zu Wort kommt, äußert dazu eine dezidierte Meinung:

»Ich gehe davon aus, dass der Pilgerweg zum Symbol des Lebensweges werden soll. Er stellt ihn dar, gibt ihm anschaulich Ausdruck, macht ihn verständlich und prägt sich im Vollzug ein. [...] Wie ist das konkrete Pilgerziel zu verstehen, damit es der Ausrichtung auf das eschatologische Pilgerziel Reich Gottes entspricht? Wenn der Sinn des Lebens- und Pilgerweges das Erreichen des Ziels ist, dann hat der Weg keinen Eigenwert, sondern zieht seinen Sinn und Wert daraus, dass er zum Erreichen des Zieles verhilft. Er ist also relativ, bezogen auf etwas anderes – und das darf nicht durch ein Verharren im bloßen Unterwegssein verloren gehen. Als Mittel zum Zweck bezieht der Weg

13 Gräfin zu Dohna, Pilgern (s. Anm. 4), 12: »Mehr als Gehen, Trinken, Essen, Waschen und Schlafen ist nicht nötig und für viel mehr bleibt oft genug auch keine Kraft.«

gerade aus dem, worauf er zielt und wozu er verhilft, seine Dignität. Diese Würdigung des Unterwegsseins ist abgeleitet ...«¹⁴

Hat der Weg wirklich keinen »Eigenwert«? Der Spieß lässt sich umdrehen. Hat nicht der heilige Ort seinen Nimbus verloren? Unbestritten ist die Tatsache, dass sich das Pilgerwesen nicht mehr mit demselben *spirituellen Magnetismus* erklären lässt, der in den ersten Jahrhunderten des aufkommenden Pilgerwesens oder im Hochmittelalter spielte. James J. Preston erklärt die Entstehung des Pilgerwesens aufgrund der *Anziehungskraft der Ziele* auf den Pilger.¹⁵ Er weist darauf hin, dass der Sog von einem heiligen Ort ausgeht. Allerdings sind schon in den alten Mustern des spirituellen Wanderns unterschiedliche Faktoren, Interessen und Erwartungen zu erkennen: die Hoffnung, eine *Wunderheilung* oder eine *Erscheinung* zu erleben, die heilige Geographie, die eine *Erfahrung der Nähe* zum heiligen Anfang verspricht, oder die *Überwindung der Gefahren*, die den Weg zum Ziel als *Prüfung* herausfordernd machen. Wenn die Beobachtung Jensens zutrifft, dass die Praxis einen Sog entwickelt, hat eine *Verschiebung der Kräfte* stattgefunden. Das, was fasziniert, und das, wovor man Respekt hat, ist weniger eindeutig verortet.

14 Detlef Lienau, *Sich fremd gehen. Warum Menschen pilgern*, Ostfildern 2009, 160.

15 James Preston, *Spiritual Magnetism: An organizing principle for the study of pilgrimage*, in: Alan Morinis (Ed.), *Sacred Journeys. The Anthropology of Pilgrimage*, in: *Contributions to the study of anthropology*, vol. 7, 1992, 31 – 36, 33 definiert, »... human concepts and values, via historical, geographical, social, and other forces that coalesce in a sacred center«.

1.3 DAS PRAKTISCH-THEOLOGISCHE INTERESSE

Was macht das Pilgern so populär? Wer macht sich auf den Weg? Für wen ist es attraktiv? Was ist die Motivation der Pilger? Was die Pilgerforschung interessiert, ist auch für die Praktische Theologie interessant, weil es theologische Fragen stellt und nach theologischen Antworten verlangt. Pilgern hat eine biblische, geschichtliche und kulturelle Tiefendimension. Man kann es mit der Wegmetapher auf den Punkt bringen: Dass wir als Kirche wie als Einzelne auf ein Ziel hin unterwegs sind, gehört zum Kernbestand des Glaubens. Die Rede vom *Pilgerstand* oder von der *Weggemeinschaft*, die nach dem Himmelreich trachtet, ist biblisch affin – eine Redeweise, die Motive bündelt und Erzählungen in einen Bildbereich versammelt. Die Praktische Theologie fragt danach, was Narrative wie die Völkerwallfahrt, die Nachfolge oder das himmlische Jerusalem, für die Deutung des Lebens austragen. Sie will wissen, woran sich Menschen orientieren, wenn sie pilgern. Das Eine geht nicht ohne das Andere. Sie wird sich auch dafür interessieren, warum die *Glaubenserfahrung unterwegs* möglicherweise als attraktiver empfunden wird als eine *Glaubenserfahrung*, die man im kirchlichen Zuhause machen kann. Sie wird sich darüber Gedanken machen, wo eine Begleitung und Betreuung der Pilgernden gefragt ist und wo sie keinen Sinn macht. Sie fragt danach, wie eine moderne Pilgermission aussieht und welche Ausbildung die freiwilligen Begleiter auf ihre Aufgabe vorbereitet. Sie sieht, welches Potential die kleinen und großen Formen des Pilgerns also das, was eine wachsende Schar von Menschen bewegt und begeistert für die Belebung der Kirche haben könnte.

Skeptiker wenden ein, dass das Pilgern nur eine Mode sei. Was einmal angefangen hat, könne ebenso gut wieder auf-

hören. Daran stimmt, dass religiöse Praktiken boomen und wieder vergehen, denn dies ist historisch immer wieder zu beobachten. Tatsächlich ist das Wallen in Wellen gekommen und wieder gegangen. Die Faktoren für das Auf und Ab sind so vielfältig wie das Phänomen und manchmal ganz simpel: Man muss sich das Reisen leisten können! Nicht jede und jeder kann seine Arbeit für eine längere Zeit unterbrechen. Der Vergleich mit anderen Bewegungen, die kommen und gehen, lässt weiter fragen, ob die Deutungsarbeit der Theologie überhaupt erwünscht ist.¹⁶ Roger Jensen, der ein Primat der Praxis beobachtet, fragt, ob es (aus kirchlicher Sicht) nicht klüger sei, die »Bewegung von unten [...] unabhängig von theologischer Interpretation und Reflexion«¹⁷ wachsen zu lassen. Er kommt dann allerdings zum Schluss, Interpretation und Reflexion sei sowohl notwendig als auch unvermeidlich, um das Erleben und die Erfahrungen des Pilgerns in religiöser Sprache zu artikulieren und im Lichte des kirchlichen Erbes diskutieren zu können. Ich teile seine Ansicht. Es gehört zur Kernaufgabe der Theologie, das kirchliche und theologische Erbe als Deutungs- und Reflexionshilfe für das heutige Pilgern fruchtbar zu machen. Mich interessiert allerdings auch die Umkehrung. Ich denke, die Pilgererfahrung hält auch für die Gemeinden fruchtbare Impulse bereit.

16 Zur Frage der Deutungsmacht und -bemächtigung vgl. Martina Kumlehn, Deutungsmacht und Deutungskompetenz – Deutungskonflikte im Kontext religiöser Bildung, in: Philipp Stoellger (Hrsg.), Deutungsmacht. Religion und belief systems in Deutungsmachtkonflikten, Tübingen 2014, 539–561.

17 Jensen, Weit offene Augen (s. Anm. 12), 200.